Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 26 (1932)

Artikel: Die Geschichte der Kappelerkriege nach Hans Edlibach

Autor: Weisz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-124472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geschichte der Kappelerkriege nach Hans Edlibach.

Von Dr. L. WEISZ, Zürich.

Kurz nach dem Zusammenbruche der Zürcher Religionspolitik bei Kappel, begann man hüben und drüben die Ereignisse für kommende Geschlechter aufzuzeichnen. Die Stellungnahme in diesen Schilderungen war durch die Zugehörigkeit ihrer Verfasser zu den beiden sich bekämpfenden Parteien von vorneherein gegeben. Ausnahmen bilden nur jene Aufzeichnungen, die aus der Familie Edlibach in Zürich stammen : die interessanten Berichte des *Ludwig* [1], und die hier wiedergegebene « Historische Relation » des *Hans Edlibach.* In beiden Werken wird mit Zwinglis Politik scharfe Abrechnung gehalten und das Urteil den eigenen Nachkommen, als staatsbürgerliche Lehre, überliefert. Noch treibt man Geschichte nicht aus wissenschaftlichem Interesse, sondern um mit ihren Beispielen zu erziehen. Dieses Ziel verfolgt auch die hier erstmals vollständig veröffentlichte Chronik, die den eidgenössischen Religionskrieg in neuem Lichte erscheinen läßt.

Der Verfasser unserer « Relation », Hans Edlibach [2], haßte den Zürcher Reformator. Teils, weil er, im Gegensatz zu Zwingli, dem Haupte der Reichstreuen in Zürich, franzosenfreundlich gesinnt war, hauptsächlich aber, weil Zwingli ihn, der 1525 bereits, mit 38 Jahren, im Rate saß und 1528 schon Seckelmeister einer Stadt Zürich war, angesichts seiner Einstellung zum neuen Regime, politisch kalt gestellt hatte. Er sperrte ihm den Zugang zu dem « geheimen » Rat, der alle wichtigeren

[1] Sie erscheinen in der nächsten Nummer der « Heidelberger Jahrbücher ».

[2] Er war der älteste 1487 geborene Sohn jenes Gerold Edlibach, der in seiner Jugendzeit eine interessante Bilderchronik hergestellt hatte und sie später mit manchen annalistischen, antireformatorischen Aufzeichnungen bereicherte. (Vgl. über ihn *Vögelin*, Das alte Zürich, I, 159 ff., v. *Wyß*, Historiographie, S. 152 ff. und Allg. d. Biogr. V, 646 f. Die Chronik wurde 1847 in Bd. IV der Mitteilg. der Antiqu. Ges. Zürich von M. Usteri ediert.) Hans E. spielte in Zürich, vor allem als Diplomat, eine hervorragende Rolle, die seinem Werk ein besonderes Gewicht verleiht.

Geschäfte entschied, und der Seckelmeister mußte sich mit der Ausführung der Beschlüsse jenes Kollegiums begnügen. Seine « Historische Relation » ist auch dementsprechend nichts anderes, als ein in Chronikform gekleideter Nachweis der *eigenen* Leistungen in dieser Stellung, und des Versagens der « geheimrätlichen » Politik, deren « Fremdheit » sich neben der gutzürcherischen Gesinnung des Verfassers scharf abhebt. Der Wert der Aufzeichnungen liegt vor allem in der Darstellung der diplomatischen Missionen, die Edlibach in jenen Jahren zu erfüllen hatte, ferner in der Schilderung selbsterlebter Begebenheiten, die eben in anderen Quellen nicht anzutreffen sind. Alles sonstige Material entnahm Edlibach, auf historische Genauigkeit gar kein Gewicht legend, zur Vervollständigung der Erzählung, hauptsächlich mündlichen Berichten seiner Zeitgenossen; schriftliche Quellen scheint er nicht benützt zu haben, höchstens die Aufzeichnungen seines Bruders Ludwig, der bereits 1522 aus dem ersten Brennwald'schen Chronikentwurf eine Einleitung zum väterlichen Geschichtswerk machte (Hs. A 6 a der Zentralbibliothek Zürich), und der nach 1530 in Hs. A 74 beide Chroniken zu einer Einheit zusammenschweißte und bis zum Jahre 1532 weiterführte. Er kritisierte darin scharf den Politiker Zwingli, vor allem aber die Stadt Zürich, die einen « Ausländer » zu so großer Macht gelangen und sich von ihm ins Verderben stoßen ließ. Auch Bern stellte er in ein besonders grelles, ungünstiges Licht.

Hans Edlibach dürfte seine Relation in den Jahren 1532–1534, als er Landvogt von Thurgau war, geschrieben haben. Seine späteren Ämter werden darin noch nicht erwähnt. Das Original ist leider nicht mehr vorhanden. Dafür liegen zwei Abschriften vor, die — von einer nicht konsequent durchgeführten Änderung des ursprünglichen Ich-Tones abgesehen — die Urschrift genau wiederzugeben scheinen. Die ältere, allem Anschein nach sorgfältigere Arbeit, heute im Besitze des Hinwiler Historischen Archivs, stellte Edlibachs Schwiegersohn, Heinrich Reinhardt, Stadtschreiber von Zürich (Neffe der Anna Reinhardt, Witwe des Ulrich Zwingli), her. Er heiratete 1552 Regula, die Tochter des mit 21 Kindern gesegneten Verfassers der Darstellung. — Die jüngere Abschrift, Hs. J 198 der Zentralbibliothek Zürich, wurde von einem Enkel des Seckelmeisters, von Hans Edlibach, der in den Jahren 1585–1653 lebte, verfertigt. — Die älteste, Hinwiler Handschrift, enthält die vollständige Aufschrift und das Vorwort des Originals, die jüngere setzt dagegen an die Stelle des Autorennamens die Umschreibung: « verzeichnet von einem ehrlichen burger Zürich, so mehrentheils

selbsten der sach beygewohnet », und läßt das Vorwort überhaupt weg. Wir wählten natürlich die Hinwiler Handschrift zur Grundlage unserer Edition, haben jedoch auch auf die jüngere Abschrift Rücksicht genommen. [1]

HISTORISCHE RELATION

ettlicher gedenkwürdiger sachen, so sich kurtz vor und nach der reformation zu Zürich verloffen. Erstlich beschriben und verzeichnet von

Hansen Edlibachen

seckelmeistern und des rats zu Zürich.

Veritas temporis filia.

VORREDT

Diewil und ich Hans Edlibach glesen hab und zum theil gsen, daß min lieber großvater und vater uß trüw und lieb, underwisung und exemplar zwo chronicken uff einanderen lutende geschriben handt, was si von iren vorelteren glesen und selbs gehört und gsehen handt, und an vilen orten selb darby sind gsin, wie frommlich und erlich ein lobliche Eidtgnoschaft harkommen und entsprungen ist, und was si ghandlet handt bis zu end mines lieben vaters Gerolden Edlibachs etc., bin ich verursachet wieter ouch bester meinung zuschriben, damit anderlüt und wir ein gut exempel und lehr darus nemmind, wo si, das ist unser altforderen, woll gregiert, wir ouch also regierind, wo übel, daß man sich verhüte etc. Und bitten hiemit ein ieden leser, er well nit zürnen, ob er hierin findet, das im also nit gfallen würd, dann ich die warheit, ob Gott will, schriben werd, niemant zu lieb noch zu leidt. Gott geb gnad.

Anno domini 1518 ward der wolgelehrt meister Ulrich Zwingli, bürtig von Wildenhus, uß der grafschaft Toggenburg, predicant zu Zürich zům großen münster, und that syn erste sermon am nüwen

[1] Beide Handschriftenbände enthalten auch (im Band J 198 später, irrtümlicherweise, *vor* die Relation gestellt) eine Abschrift jener « Kurzen Beschreibung » des zweiten Kappelerkrieges, die bisher fälschlich dem Gilg Tschudi zugeschrieben wurde. Sehr richtig wird sie hier « Cappeler-Krieg von anno 1531. Wie selbiger *von den catholischen Orten* beschriben worden », bezeichnet. Vgl. hierüber die Ausführungen im « Geschichtsfreund », 1931, S. 1 ff.

jars tag. Fieng auch das Evangelium Matthei an und spyst das völckli noch mit milch. (Daß Gott walt, daß er uns syn wort nit durch ein fridlibenderen mann schickt, dann er was.)

Anno domini 1519 was zu Zürich ein vast großer sterbent, fieng an umb unser kilwi und wäret bis nach wienacht, do hörts uf, und sturbent 2500 mentschen, so in die dryg pfarren gehörend, in und vor der statt Zürich. Und gab man noch viel opfer-, meß-, vigil- und grebnuß-gelt. Und wie balds hört zsterben, da fand man, daß niemandts mehr bichten dörft, die fasten khein nütz was, fleisch in der fasten essen nüt schadt, fand ouch nienen in der göttlichen gschrift, daß man den zehenden gen sött und darzu prediget man an etlichen orthen, daß der vogel in der luft, der visch im wasser, die thier im waldt werdind als fry und gmein von Gott erschaffen, ouch daß das babstumb, münch, nunnen und pfaffen unnütz und nit von Gott werind ufgesetzt; wäre ouch göttlich und recht, daß die pfaffen wyber soltind nemmen, dardurch das gmeinarm völckli gereitzt ward, dem wort Gottes nachzulouffen, und etlich rych ouch, dann vilen gute empter zugeordnet wurdent. Ouch zu sorgen ist, dessen etlich wol genossen habind. Und man aber sy by den früchten, ja guten früchten nit wol erkennen konnt, wiewol man ouch allweg das wahr und grecht ouch verkündt, doch was synes lützel acht gehabt, dann eigner nutz, nydt und haß und junger rath vil zu wegen bracht hat.

Anno domini 1526 uff den 16. tag meyen ist zu Baden im Ergöw eine disputation gehalten worden des christenlichen gloubens halb, luth des trucks, das zu Luzern ußgangen. . . . . [1]

Anno domini 1525 uff mittwuchen vor ostern [2] ward erkennt, die kilchen zu rumen, und die meß abzutun, und der tisch Gottes angenommen. Daruß aber zangg und disputierens ervolget.

Anno domini 1528, den 6.ten januarii ist ein offne disputation zu Bern im Üchtlandt gehalten worden, von vil gelehrten menneren, lut eines büchlins darumb ußgangen zu Bern im 1528 jar. [3]

Anno domini 1528 am nechsten tag nach dem nüwen jar, da habent myne herren von Zürich m. Ulrich Zwingli mit 300 mann bis gen

[1] Vgl. dazu *Leonhard v. Muralt*, Die Badener Disputation 1526 und die « Chronika vom Leben und Wirken des Ulrich Zwingli » nach *Joh. Stumpf*, S. 80 ff.

[2] 12. April 1525. *Stumpf*, S. 55 f.

[3] Siehe jetzt *H. Hoffmann*, in « Blätter für bernische Geschichte » 1928, und *K. Lindt*, Der theologische Gehalt der Berner Disputation, 1928.

Lentzburg begleitet. Wolt also uff die disputation gen Bern. Und costet myn herren von Zürich das gleit 400 gulden und darob. [1]

Anno domini 1528 am 16ten julii machtend und schwurend zusammen Zürich, Bern, Basel, Schaffhusen, St. Gallen, Biel und Müllhusen und verbündent sich, ir lyb, ehr und gut zusammen zesetzen, wider mengklichen, der sy mit gwalt wolt von dem göttlichen wort tryben. Doch vorbehalten, wer sy mit göttlicher gschrift, alts und nüws testaments könndte berichten, daß sy unrecht daran werind, so woltend sy sich gütlich lassen berichten, volgen und abstahn. Und nambtend einander christenlich mitburger. [2]

Anno domini 1528 den 10ten maii warend etlich buren im Bernerpieth, als zu Hasle, Brientz, Hinderlappen und Undersewen, die sich wider ire herren satztend und das wort Gottes nit annemen, sondern by dem alten glouben blyben woltend. Ufrurtend also wider ire herren und obern. Es suchtend ouch die Berner buren von Hasle und Brientz und daselbst ummen, by denen von Underwalden umb hilf und rath und bystand. Also zugend die Underwaldner denen von Hasle zu, mit ires landts panner. Als nun die von Bern das vernamend, zugend sy ouch mit irer statt panner und iren biderben lüthen uß, wider ire von Hasle und Underwalden, als feynd thund. Uff solches schicktend Zürich, Glarus, Basel, Fryburg, Solothurn, Schaffhusen und Appenzell ire rathsbotten darzwüschen zu tädigen, ald an ein recht zu stellen. Als nun die von Underwalden sahend und vernamend dero von Bern macht, und daß sy so gwaltig daher zugind bis gen Thun, da wichend sy wider hinder sich über den Brünig in ir landt. Also ward ein anstand gemachet und ein tag gen Baden gesetzt. Alda würd man den krieg richten und vertragen, aber es mocht nit bestehen. Und was alle müyg und arbeit umb sonst, dann es sich hert uffschlug und nüt macht ward. [3]

Anno domini 1529 am 7. junii kehrt m. Ulrich Zwingli zu Zürich für räth und burger, und was syn begehren, rath und meinung, man solte ylents den unseren in statt und landt, so zu dem panner werind

[1] Vgl. *Stumpf*, a. a. O. S. 113 ff.

[2] Ibid. S. 124 f.

[3] Ibid. S. 126 f.; ferner *Hans Salat*, Gruntlich warlich anzöug und berricht des zugs über den Brüneg zu denen von Hasle und iren mithafften, wider die von Bern, und was darus gevolgt. Mit erlicher wolbegrünter verantwurt deshalb aller unser eren und glimpfs, 1534, herausgegeben 1872 vom Schweiz. Piusverein im zweiten Band des « Archiv für die schweiz. Reformations-Geschichte », S. 103 ff. Siehe auch *Steck-Tobler*, Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation, 1923, Nr. 2016, 2063 und 2228.

ußgenommen, gen Zürich mit ir harnist und gwehr zu kommen bevelhen, und alda myner herren bscheid erwarten. — Und diewyl dann die fünf ort, namlich Lucern, Uri, Schwytz, Underwalden und Zug, ire lüth und underthonen, myner herren lüth und vich schlugind, den unsern die roß stechind, kätzertind, und also das heilig wort Gottes durchächtind, über das so habind myn herren den fünf orthen ofter-malen zugeschriben, und sy uff offentlichen tagsatzungen von solchem abgemanet, dergestalt, daß wo die theter nit gestraft werdind, es uns nit mehr zu erlyden syge ; über das habend sich die von Zürich allweg anerbotten, wer sy mit alt und nüw Testament khönne eines besseren berichten, so wellind sy abstahn und sich lassen berichten, und aber sy nüt dester weniger für und für lesterind, und die unsern schlügind, huwind, zuredtind, und eim syn roß zu Zug gestochen hattind, welches bishero ungestraft bliben. — Darum, so solle man mit gewerter hand uff die fünf orth zuzüchen, und sy dahin halten, daß sy solche mißhendel strafind, und das wahr göttlich wort in iren landen und gebieten wellend verkhünden und lesen lassen, wer es begehrte etc. Alles mit vilmer und besseren worten. Es zwyfle ime (Zwinglin) nit doran, Gott würd mit uns syn, und uns glück und syg verlychen, darmit wir zu einem guten endt khommind.

Uff das woltind im die von Zürich nit verwilligen, sondern schribend noch einmal fründtlich den fünf orthen, sy weltend nochmal die iren strafen umb ir verdienen.

Und diewyl dem Zwinglin von räth und burgeren syn will nit mocht vollstreckt werden, khamend umb die drü Urich Trinckler und Jacob Wirtz für die heimlichen räth, zeigtend denen an, wie sy gwißlich wüßtend, daß meister Ulrich gwißlich morndrigs tags frü hinweg wolt, und nit mehr zu Zürich predigen, alles mit mehr worten. Daruff hielt man under den heimlichen räthen rath, also ward nach dem Zwingli gschickt zum andern mal, zuletst ihm bim eydt uff das rathhus botten, aber er kham glatt nit. Also schickt man die obgemelten zwen zu ihm, die vil an ihm vermochtend, ihn fründtlich zu bätten, er wolte zu mynen herren khommen. Das gschach nun, also hub man ihm den handel für, uß was ursachen er doch von mynen herren wölte, diewyl ihme alle zucht und ehr anthon würd und ihm in allen zimmlichen sachen gwillfahret würd. Uff solches hub er an weinen und sprach : Herr Burgermeister, gnedig wys herren, ir wüssend, wie ich hüt vor räth und burgern gestanden, und nüt geschaffet hab, und ir noch hüt by tag lüth in klein und groß räthen hand, die lieber das

alt dann das nüw sehind, und insonderheit, so nampt er zween der kleinen räthen, die ich von ehren und ruwen wegen nit nennen will, die werind zwen rächt ertzbuben, und wir wüssinds ouch wol, mit vil schalckhaftigen worten. — Und zeigt ouch an, man stalte nach ihm, ja fürsten des rychs und etlich churfürsten ; und er wolte myne herren gern groß machen, so hulfe nüt mit uns. Alles mit vil mehr worten. Aber wußt doch nüt von denen frommen ehrenlüthen zu sagen, worumb sy ertzbuben werind.

Also battend ihne die heimlichen räth mit höchstem flyß, daß er blyben wollte bis morndes, so welte man räth und burger halten, guter hoffnung es würde nachmaln nach synem willen gahn. Deß ließ er sich, nach langem erbätten, gefallen. Dann wahrlich, so dorft weder heimlich noch offentlich räth wider ihn reden gar nüt. [1]

Desselben tags umb die nüne z'nacht, kham ein brief von unsern eidtgnossen von Bern, des inhalts, sy werind gloubwirdig bericht, daß ire und unsere eidtgnossen von Underwalden ire vögt gen Baden und in die Frygen Empter mit gwalt setzen wöltind, herumb betend sy uns, diewyl wir inen neher werind, dann sy, wir woltend das (wover sy uns noch einmal mahntend) mit all unser macht wehren. Daruf hielt man rath, und warend räth und burger froh, daß wir mit ehren khonntend das spiel anfahen, dann vorfern verabscheidet was, daß die Underwaldner kheinen vogt dahin setzen sollten, bis zu ußtrag der sachen. Also schicktend räth und burger von stund an mich, Hansen Edlibach, gen Bremgarten zu m. Peter Meyer und zu m. Thomann Meyer, daß sy von stund an gen Wohlen ritend und alda die 400 puren, so dem apt von Muri in das closter woltend gfallen syn, nemind und Muri innemend. Also rittend sy, und fundent über 200 buren nit zu Wohlen im dorf. Namend also das closter Muri in, fundent alda den herrn apt, der was einer von Heidegg, und den alten landtvogt von Schwytz, und zeigtend herrn apt und dem landtvogt an, unser herren von Zürich hettend vernommen, wie die Underwaldner ire landtvögt beid mit gwalt gen Baden und in die Frygen Empter setzen woltind, Gott

[1] Stumpf erzählt Zwinglis Demission zum 26. Juli 1531 und weiß von einer solchen im Jahre 1529 gar nichts. Dagegen ist dem Seckelmeister Edlibach die Abdankung von 1531 unbekannt. Wer hat sich geirrt ? Oder hat Zwingli zweimal mit Abreise gedroht ? (Siehe darüber « Zwingliana », III, 50 ff.) Wir neigen dazu den Stumpf'schen Bericht (a. a. O. S. 166) für den richtigen zu halten. Edlibach weiß es, daß sich der Fall vor einem Krieg ereignete und verwechselte wohl den zweiten mit dem ersten Kappelerkrieg. Außer seiner « Relation » weiß keine andere Quelle von einer Zwingli-Krise in Zürich im Jahre 1529.

geb was zu Baden verabscheidet were, uff solchs so werind sy von unsern herren und obern hargeschickt, und sollind solchs mit der hand wehren, sofehr etwar khomme.

Uff das begehrt der landtvogt, sy soltend ihn rythen lassen, so welle er mit der hilf Gottes wenden, daß sy nit khommind. Das woltend die gsandten nit thun. Da begert er, daß man ihn nun wolt lassen schryben. Das ließend sy ihm nach, doch daß er sy den brief ließ lassen lesen und denn inen geben, so wolten sy einen botten schicken. Das geschach. [1] Also khamend die vögt nit. Daruff fiengends an zu Merischwanden stürmen. Und also hattend die von Muri gut wacht, und schwurend zu mynen herren von Zürich ihnen bystandt ze thun, und sy nit zu verlassen, als veer sy vermochtend.

Hernach am 7. junii zwüschen 10 und 11 uhren in der nacht namend myne herren zu einem fendli uß 500 man, und was m. Ulrich Stoll houptmann, und m. Heinrich Raan fenderich; zugend also am 8. tag uß, uff Bremgarten zu, und demnach gen Muri in das closter. Lagend also daselbst, wie du hernach vernemmen wirst.

Item am 9. junii 1529 zugend myne herren gen Capell, und was Geörg Berger ir houptman, und m. Hans Schwytzer pannerherr, und m. Ulrich Zwinglin predicant, und zog mit mynen herren Schaffhusen, Solothurn, St. Gallen, Turgöiw, Gotshuslüt, Toggenburg, Rhyntal und ander erbar lüth. Und uff denselben tag zog Jacob Werdmüller houptmann und Geörg Schnorff syn fendrich für Utznach, und khamend unser eydtgnossen von Glarus in das stettle, wie du wyter hören wirst. [2]

Des volgenden tags, namlich den 10ten junii kham mynen herren von Zürich warnung zu, wie die fünf ort, namlich Lucern, Uri, Schwytz, Underwalden und Zug, uff Muri zuzügend und die von Zürich alda angryfen weltend. Alda schribend myne herren den iren, sy soltend sich uff iren vortel legen und uß dem closter züchen, das ouch geschach, dann sy in des Brögen höltzlin zügend, und schicktend myne herren gen Lentzburg, mich, Hansen Edlibach, dann die Berner da gar ein großen, vernünftigen rath hattend, daß ich sy ermanen sölti der pündten ouch christenlichen burgrechtens, und was guts unser altvordern denen von Bern than hettind im burgundischen und ouch im schwabenkrieg, zu Dornach, und zuletst in dem hinderlepischen

[1] Außer Edlibach berichtet kein Zeitgenosse über diese Begebenheiten. Er war dabei.

[2] *Stumpf*, a. a. O. S. 141 f.

krieg, ouch inen vil fründtschaft bewisen hettind, und also sy uff das allerhöchst ermahnt, daß sy von stund an wettind uff syn, und den unsern von Muri trostlich wider die fünf ort zuzüchen, alles mit vil mehr früntlichen worten. Als ich nun ußstund, und sy sich berathen hattend, namend sy mich wider zu inen herin und gabend mir die antwort, sy hettend myn anbringen verstanden, nem sy ouch wunder, wer mynen herren bevolhen hett solchen krieg anzuheben hinderruck ihnen. Hettend wir ihn ohne sy angefangen, so mögend wirs wol ußmachen, sy woltens iren herren heimb gen Bern schryben, was sy hierin handletind, das lassind sy es beschechen, alles mit mehr worten. Das bracht ich nun mynen herren heimb. [1]

Als nun die fünf orth gen Muri khamend, und innen wurdent, daß die Zürcher uff irem vortel legend, zugend sy strax von Muri gen Zug und uff Barr in Boden, da legertend sy sich hin.

Indem hattend die von Zürich ein fendlin, deren houptmann was Geörg Göldlin, denen von Muri zugeschickt, als aber sy vernammend, daß die fünf orth gen Barr zogen warind, zogend beide fendli zu iren herren gen Cappel. Als nun die herren von Zürich gen Cappel khamend, schicktend von stund an ire eydtgnossen von Glarus iren amman, desglychen Fryburg, Solothurn, Schaffhusen, Appenzell, von den dryg Pündten, von Rotwyl, von Straßburg, von Costantz, und andere biderbe lüth darzwüschend, brachtend erstlich zuweg, daß jeder theil uff synem erdterich beleib, hattend ouch vil müy und arbeit und ehe sy solchs zuwegen brachtend, dann man vermeint, daß uff der herren von Zürich syten ob 20,000 stritbarer mann werind. — Und behüt Gott domaln, daß uff kheiner parthey nie kein mann umbkham, weder zu Capell noch zu Utznach. Gott hab syn lob.

Es zugend ouch unser eydtgnossen von Bern mit irer statt panner bis gen Lentzburg, in meinung das best zur sach zu thun, damit es gefridet würd. Aber sy seitend den fünf orthen nie ab, wol trostens denen von Zürich, soveer es nit gericht würd, woltend sy lyb und gut zu inen setzen, wie christenlich mitburger.

Hernach stadt wie der friden beschlossen ward, von wort zu wort, als hernach volgt :

(*Text des ersten Landfriedens*). [2]

[1] Eine sehr wertvolle Aussage, die nur diese Quelle enthält.

[2] Siehe jetzt bei *Bernhard Sprüngli*, Beschreibung der Kappelerkriege 1532 (Bd. II der « Quellen und Studien zur Geschichte der helvetischen Kirche », 1932), S. 12 ff., ferner die Eidg. Absch. IV, 1 b, S. 1478 ff.

Wiewol wir nun ein christenlichen loblichen friden von Gott erlangt hattend, und wol in frid, ruw, und einigkeit hetten mögen blyben (ja und mit Gott), doch von unser aller sünden, nid und hoffart wegen, khamend wir dahin, daß kein teil dem andern wolt vorgen. Und wurdent also vil tagen zu Baden im Ergöw gehalten. Item uff einem tag zu Baden, den 17. sept. anno 1529 ward von den schidlüthen erkennt, daß der fünf orthen jedes den herren von Zürich 500 cronen geben solt und denen von Bern ouch sovil, das sy ouch, nach langem, zaltend in jarsfrist.

Demnach entsprungend aber vil uneinigkeit mit tratzen, namlich so ketzeret man dero von Zürich biderb lüth, wann sy in die fünf orth kamend, etwan schlug man sy, als namlich zu Sins am farr one alle ursach. Desglych ward einem von Zürich ein roß zu Zug in einem stal durchstochen, wolt niemandt wüssen, wer das thon hett, und derglychen vil ding ohn not alle zu melden, dardurch man alle monat zwo tagleistungen inner 14 tagen allweg mußt leisten. [1]

Item es was der von Hochengeroldtsegck, herr Diebolt genannt, der was ein pfleger zu Einsidlen gsyn und burger von Zürich. Und als er also das wort Gottes annahm, mußt er von Einsidlen entrünnen, kam also gen Zürich, begert schindlen alda zu machen, bis er erwarmet, da bracht ers dahin, daß myn herren ihm erloubtend zu verbieten, was herr apt von Einsidlen in myner herren von Zürich piet hatt, und macht ouch also vil unruwen, daß es zu letzt nach der lenge getädiget ward, daß man ihm ein groß lybding vom Einsidlerhof geben mußt, daß die von Schwytz von güte wegen nachließend, wiewohl ungern, denn er gut zu rechten hat, dann er allein uß der statt Zürich seckel rechtet. Darob etlich ein groß unwillen hatten, dann sonst ein jeder burger in synen costen rechten muß, ohne der statt hilf. [2]

Es geschachend ouch vil scharpfer predigen in Zürich und in den fünf orthen und hatzend uns die pfaffen aneinander, wider das wahr göttlich wort. Dero von Zürich praedicanten sprachend, wir solten nun dapfer dran, das loub an böumen werd unsere fyendt schrecken, die gottlosen lüth, und ihre eigne büchsen werdind sich umbkehren und in ihre eigne lüth schießen, das aber leider ein andern weg griet. In summa, welcher guts zu der sach riet, der mußt des alten gloubens

[1] Vgl. *Stumpf*, a. a. O. S. 159 ff.
[2] Ebenda, S. 137 f.

syn, ald uff der fünf orten sydten, und mußt dessen an allen dingen entgelten, wo er wider die praedicanten redt oder thet, und an cantzlen ußgehüppet werden, daß es zu vil was, ouch wider wahre göttliche liebe und mentschliche liebe, und hand nit angesehen den 37. Psalmen, wie auch Matth. am 5. und Lucae am 6. cap. — Derglychen hand ouch der fünf orthen pfaffen gethon, nüt dann ketzer, ketzer, khönnen schreyen, und ouch uff uns hetzen.[1] Hand also beid theil dem Herrn syn volck verhetzt und die bitteren und schalckhaften an sich gehenckt, und nit angsehen den spruch Jeremiae am 23. cap. (Vers 1 u. 2), der da spricht: Wee denen hirten, die myn herd zertrennend und zerströwend. Deshalben ist der bevelch des Herren Gotts an die hirten die myn volck regierend, ir zerströwend und verstoßend mir myn herd, und hand iro kein acht, so will ich nun die schalckheit euwers fürnemens heimbsuchen, spricht der Herr Gott. — Sy nemend aber die aller schandtlichisten mentschen by der hand, liebkosend ihnen, damit sy gesterckt werdint und dester minder von irer schalckheit abstandint.

Da lug zu frommer Christ und Eydtgnoß! Lond üch diese unsere handlung ein byspil syn, und hütend üch vor solchen sachen, dann welcher der größt schreyer was, das was ein redlicher evangelischer mann, Gott geb er brech syn ehe, trincke ald spile, schadete es ihm alles nit, wann er nur konnt sprechen: Ja Herr! und Gnad Herr! Redt er aber etwas darin, so was nüt, dann hinweg mit dem buben, Gott geb wie fromm er auch was. Gott vergebs uns. Amen.

* * *

Nach solchem im 30. jar erhubend sich aber vil zwytracht und spen, namlich so ward einem von Zürich syn roß zu Zug, im wirtshus, mit dem schwert gestochen, und wolte das niemandt thon haben.[2] Deßglych ward einer zu Süns am vahr, ohn alle ursach übel gschlagen, von wegen, daß er ein Zürcher was. Und was die von Zürich klagtend, den fünf orthen, straften sy doch niemandts. Ouch so warend etlich von Schwytz, namlich einer ab Iberg, des ammans von Schwytz bruder,

[1] Ebenda, S. 160.

[2] Der dreimaligen Erwähnung dieser Angabe kommt wohl keine besondere quellenkritische Bedeutung zu. Ebensowenig der nachfolgenden Wiederholung.

Adrian Fischli und der landtschryber von Schwytz, die namend das göttlich wort an, vermeintends zu Schwytz ouch darzu bringen mit irem anhang, daß man das göttlich wort müßt lassen predigen, ald lesen im landt. Das woltend aber die von Schwytz nit lassen bschechen, sonder woltend iren glouben fry halten, wie es das mehr in irem land würd. Und rittend unser eydtgnossen von den überigen orten darzwüschen, und hetten gern gscheiden, het es mögen syn.

Diewyl nun die fünf ort nit wolten strafen nach deren von Zürich und Bern gfallen, wurdent die von Zürich und Bern zu rath und schlugend den fünf orthen den feilen khouf und proviandt ab, und ließend inen gar nüt zu gan, nach luth des landtsfriedens und gütlichen spruchs, so zu Baden von den tädigslüthen gesprochen ward.

Demselbigen nach khamend die im Gastel und mutetend die von Zürich ihnen an, ouch iren herren von Schwytz die proviandt abzuschlachen, das sy ouch gutwillig thattend, und wurdent also vil schmutzwort zu beiden theilen brucht. Als nun die von Schwytz vernamend, daß die im Gastel inen die proviandt ouch abgschlagen hattend, tröwtend sy inen vast, sy woltend sy überfallen, und sy in gehorsame bringen, alles mit vil tröwworten. Und uff solches hin mußtend die im Gastel für die Schwytzer wachen und große sorg han, dann sy alle stund nit sicher warend, wenn sy überfallen würdint. Nochdennocht vergoumtend sy, daß den fünf orthen glatt khein spys nit mocht zugahn, das aber alles vil großes unwillens bracht, dann die grafschaft Toggenburg den Gasteleren vil zugseit hattend wider die fünf orth, inen behilflich zu syn mit lyb und gut, zu allen stunden inen mit 2000 mann trostlich zuzeziehen, und hattend ouch daruff ußgnon, und ouch ire wachten, wenn der sturm im Gastel gieng, daß dann sy, die Toggenburger, in yl uff werind. [1]

Anno domini 1530 vor Philippi und Jacobi, fiel der von Medicis, genannt der Müsser, der dozumahl das schloß Müse und Leck, ouch die 3 Clefen inhett, und gar noch den gantzen Cumersee, denen von den 3 Pündten in das Veltlin, und nahm inen den marckt und dorf Murbam ein, mit gwalt und unversechner gestalt, und grub sich alda in und rüst sich zu der wehr, vermeint, syn schweher herr Marx Sittich von der Hohenems und syn sohn soltend ime zuziechen, mit etlich 1000 landtsknechten ; und als nun die Pündt das vernahmend, schicktend sy von stund an ire botten in alle ort der Eydtgnoschafft, und

[1] Vgl. *Stumpf*, a. a. O. S. 161.

mahntend sy, daß sy inen behilflich und rätlich woltend syn, damit sy den Müsser uß dem Veltlin vertribind, und sy sich an irem fyend möchtend rechen. Zogend ouch darby an, wie der jung von Embs, mit etlich 1000 landtsknechten, durch das Etschland hinin züg, synem schwager von Müß damit zu helfen. Alles mit vil mehr worten. [1]

Uff solches hin schlugend die fünf ort inen alle hilf ab. Sprachend, sy wüßtend selb alle tag nit, wenn sy krieg wurdint haben. Deßglychen werinds nit all ires gloubens, darumb sy inen ouch nit helfen khöndtend. Do nun Zürich, Bern, Glarus, Basel, Fryburg, Solothurn und Schaffhusen das vernamend, schribend sy ilents gen Ißbrugck der regierung, daß sy den von Embs mit synem züg nit wellind lassen passieren, und in heimbieten, wo das nit geschech, würdent sy ihr ehr, lyb und gut zu iren pundtsgnossen setzen, ob aber der von Ems die Pündt das rechten nicht wolt erlassen, so wolltend sy luth der erbeinigung die Pündtner zum rechten wysen. Darnach sollind sy sich halten.

Und als die regiments herren von Ißbrugck das vernamend, staltend sy den von Ems und syne kriegsknecht ab, und woltens nit wyther passieren lassen. Also nammend die dryg Pündt uß wol 3000 mann, und was der alt Hans von Marmels ir houptmann, und zugend ylents in das Veltlin, als das der von Müß vernam, verschantzet er Murben wol, grubend sich dermaßen in, sich alda zuerhalten. Als nun die Drygpündt in das Veltlin khamend, legertend sy sich für das dorf Murben, beschüssents. Also lagend die Müssischen still, rotend sich nit, hattend ouch ire schantzen inwendig graben und mit dörnen ußgefüllt, und strouw darüber zettet, daß einer meint es wär alles grad eben gsyn. Also sturmtend die Püntner und verlorend den sturm und wol 3 oder 400 mann der besten pundtslüten, namlich iren houptmann den alten Hansen von Marmeltz, und andere biderbe lüth. Also kam ein schrecken under sy, daß der mehrtheil heimb über den berg zugend. Also schicktend sy ylends ir botschaft gen Zürich, Bern, Glarus, Basel,

[1] Ebenda, S. 132 f. und 158 ff., ferner Eidg. Absch. IV, 1*b*, S. 916 ff. und 1578 ff., *Stricklers* Aktensammlung III, Nr. 246 ff.; *Scherer-Boccard*, im Archiv f. d. schweiz. Reformations-Geschichte, II, 173 ff. *Chr. Kind*, Zur Geschichte etc. 1880; *Zeller-Werdmüller*, Der Krieg gegen den Tyrannen von Musso am Comersee, 1883; *Bignani*, Nel crepusculo delle signorie lombarde, 1925; *Adami*, Documenti interessanti Varenna durante la guerra di Musso. (Period. della soc. stor. Como 99/100, p. 110), *Campell*, Historia Raetica, II S. 199, *E. Weiß*, Basels Anteil am Kriege gegen Giangiacomo de Medici, 1902, und *Ambrosoli*, Giangiacomo de Medici (Saggio bibliografico, Milano) 1895.

Solothurn und Schaffhusen, mantend sy ilents uff ze syn, und inen zuzeziehen, das ouch gschach.

Anno domini 1531 zugend die von Zürich mit 1500 mann uß, nach pfingsten, und was Geörg Göldli ir houptmann und Geörg Schnorf ir fendrich, und ward ich, Hans Edlibach, darzu geben, daß ich mit inen gen Chur solt ryten, und ihnen den eydt alda geben in dero von Zürich namen, als ouch geschach. Es geschach ouch zu Chur minen herren von Zürich vast vil ehren. [1]

Under dem nun Jacob von Marmeltz vernommen hat, daß syn lieber herr und vatter und ander biderb lüth so pundtslüth erschlagen und umbkommen warend, sprach er, Nun wol hin, hat es myn lieben vater costet, so muß es mich auch myn läben costen, oder ich will mich an dem Müssischen rächen, und stund also ylents vom tisch uff, und sprach: Welcher ein guter frommer pundtsmann sye, der züch mit mir und helf mir den schaden rächen. Also überkam er in yl 600 mann, zog ylents, ehe keine eydtgnossen zu inen kommen warend, über das gebirg gen Morben. Also sammlet der Müsser ein züg, zog ylents in das Veltlin in meinung das völkle zu schlachen, ehe die eidtgnossen khemind. Und als der von Marmels des gewar ward, zog er im entgegen und ungewarneter sach griff er die fyend an, und erschlug ir wol 700 mann. Und als die im dorf des gwar wurdent, übergabent sy das schloß, und zogend hinweg, ehe der von Marmels grech an der schlacht was. Also ehrlich rach er synen vater und andere pundtslüth, dann er vil im Cumersee ertranckt. Die Pündtner begabtend ine darnach mit der landtshouptmannschaft im Veltlin, welches das best ampt ist, das die Drygpündt hand.

Als die von Zürich über das gebirg kamend mit irem kleinen gschütz, und die übrigen sechs ort mit sampt dem Turgöw und Gotzhuslüth inen ylents und gstrax nachzugend, und zu Cleve zusammen kamend, geschowet sy der Müsser, und gfielend ihm sollich gest garnit. Wolt ouch uff dem landt ir nit warten, und macht sich uff den see, fur also daruf mit gwalt. Also zugend die eydtgnossen sampt den Pündtnern den see nider für syn vest hus Müß genannt, und brachtend

[1] Durch die Darstellung der eigenen Erlebnisse, Beobachtungen und Erfahrungen in Graubünden, wird diese Chronik zu einer der wichtigsten erzählenden Quellen des wissenschaftlich noch immer unbearbeiteten, auch kriegstechnisch äußerst interessanten Müsserkrieges. — *Stumpfs* Reformationschronik enthält darüber gleichfalls einen ausführlichen Bericht, ebenso Hs. A 74 des *Ludwig Edlibach.*

die Grawpündter zwo carthunen von Mossax über die berg, das niemandt vermeint hatt, daß es müglich wer gsyn. Namend also den berg in, und schussend oben herab in das schloß, daß im obersten schloß niemandt dorft blyben. Und nachdem sy ein wyl geschossen hattend, zerbrach inen die ein groß büchs. Also schicktend die eydtgnossen zum hertzog von Meilandt, und machtend capitel mit im, daß er ouch ein züg gen Müß und Leck [1] solt legen, und wenn das schloß Müß gwunnen wer, solt ers zerbrechen und gar schließen lassen. Und solte also der Cumersee gar syn syn und solte den sechs orten 3000 gulden in 3 jaren den nechsten, darnach das landt gewunnen wer, geben. Also schickt er von stund an wol 3000 mann zu roß und zu fuß ins veldt, und ließend myn herren, die 6 orth, 1500 mann vor dem schloß Müß, mitsampt den Pündtern, und legeret sich des hertzogen züg für Leck die statt, und uff dem Cumersee, mit schiffung und was darzu gehört. Also zugend die überigen orth mit iren zeichen heimb, und ließend den zusatz alda.

Als nun die eydtgnossen sampt den Pündtern das schloß Müß bleit hattend, daß niemandts wol zu landt darin noch daruß kommen mocht, weich der herr von Müß über see gen Leck, die statt, und besatzt das schloß mit synem bruder Johann Baptista, der nun mit synen buren uff den berg kam, alda die eydtgnossen ire gschütz und wacht hieltend. Schlug die wacht über den berg ab, und etlich zu todt, etlich fielend über den berg zu todt, sy wurfend ouch die büchsen in des schlosses graben, daß sy zerfielend und unnütz warend. Dem nach namend die eydtgnossen den berg widerumb in. Des hertzogen von Meilandt züg belegeret ouch die statt Leck, das über landt niemandt, zu nacht von inen kommen konnt. Desglychen gwann er dem Müsser den see mit der schiffung ouch an, daß er des hertzogen schiffung nit dorfte erwarten. Demnach im augsten fiel der Müsser vor tag mit den synen in des hertzogen wacht und leger, und schlug sy uß dem leger, also kamend inen die eydtgnossen zu hilf, bis das leger widerumb gsterckt ward und uff ein nüws bleit. Und also belegertend die eydtgnossen sampt des hertzogen züg das schloß Müß, desglych die statt Leck, vast ein jar lang, als man wyter hernach hören wirt, wie dieser krieg geendet ist.

Anno domini 1531. Da schicktend myne herren mich zu den dryg Pündten, und solt ein tag zu Ilantz im stettle alda gehalten syn. Der

[1] Lecco.

war nun verenderet und gen Chur gelegt, und als ich gen Chur uff den pundtstag kam, leit ich myn credentz dar, hub darnach myn bevelch an darzuthun, wie mir myn herren bevolhen hattend, was doch die meinung als hernach volget :

Daß ich sy sölt vermanen, alles des guten so ein statt von Zürich den dryg Pündten je guts gethan, als namlich im schwabenkrieg, im Walgouw, zu Frastetz am Rhyn, und jetz im Müsser krieg, ouch sy lassen gnießen des, das so mengem pundtsmann zu Zürich guts gschen wer, wenn sy ire kind zu schul thon hattend, alles mit vil mehr fründtlichen worten, unnot zu erzellen. Und daruf bäten, sy wellind myner herren schmach ir schmach, und myner herren fyendtschaft ir vyendtschaft lassen syn, und inen, den fünf orthen, ouch die proviandt abschlachen, das würdent myne herren umb sy, als ire trüwe liebe pundtsgnossen verdienen, mit irem lyb und gut. Und ob iemer wer, wer der wer, der myne herren von Zürich an wölte gryfen, daß dann sy ouch ir lyb und gut zu inen setzen weltind. Das stünde mynen herren von Zürich, umb sy trüwlich zu beschulden. Alles mit vil mehr guter fründtlichen worten.

Daruf nun die Pündter einen verdanck namend, und nach dem verdanckh, wurdent sy mynen herren von Zürich zu willen mit beiden articklen, daß sy denen von Uri die straß und feilen khouff weltind abschlachen für Dissetis, dann sy sonst khein straß in das land hattend. Zum andern dancktend sy mynen herren von Zürich, uff das allerhöchst und fründtlichist, so sy immer khontend, des ehrlichen zuziehens, so jetz und vor, ire thrüwe liebe nachpuren und pundtsgnossen von einem loblichen ort von Zürich zum dickernmal than hettind, ouch inen büchsen, bulfer und munition fürgsetzt, des sy zu gutem einer statt von Zürich niemmer mehr in vergessen stellen wellind. Und das weltind sy jetzmal zugseit haben, Gott geb wer joch wer, der wider ire trüwe liebe eydtgnossen von Zürich in krieglicher wys handlen sollte, derselb oder dieselben müssend ire fyend ouch syn, sy wellind ouch 3000 mann von stund an ußnemen, und sovehr sy von mynen herren von Zürich gemant würdint, mit boten ald briefen, so wellinds von stund an uff syn, inen dapferlich zuziechen mit lyb und gut, des soll man sich dessen zu inen trostlich versehen.

Als nun die von Uri sollichs wie obstadt vernamend, was inen der 3 Pündt zusagen zu schwer, und ouch daß man inen die proviandt oder feilen khouff abschlug, schicktend daruf Uri und Schwytz in die dryg Pündt, man wolt sy aber gantz nit hören, und gschach vil bitt,

es half aber alles nit, und mußtend also ungeschafft heimbrythen. Do sy nun zu Uri das hörtend, sprachend sy under einandern : Nun hand wir denen von Zürich noch nie thruwet, daß sy uns von Uri also fyend werind gsyn, dann wir von alter her einander lieber ghept hand, dann andre eydtgnossen, so sy uns aber hungers halb töden wend, khönden wir im nüt thun, dann wir uns des zu inen nit versehen hettend. Diewyl und wir bisher allwegen ehrlich gscheiden hand, aber nun dalent mee, gsend wir wol woran es inen lit, und wend recht nun lugen, wo wir hilf findint, damit und uns gehulfen werd.

Und uff söllichs hin satztend die übrigen schidort aber einen gütlichen tag gen Bremgarten, beiden parthygen, Zürich und Bern, und iren christenlichen mitburgeren, ouch den fünf orthen, und ward alda vil gsucht, ob man inen mocht friden, das aber alles umbsonst und vergebens was, dann je die von Zürich und ir anhang vermeintend, namlich mit der abschlachung der proviandt, lut des bybriefs, die fünf ort darzu zu bringen, daß sy wölltend die zureden und freffel, so sy von den fünf orten lüthen gschulten und gschmächt wurdent selb strafen, und was sy inen für ein straf ufleitend, da soltend sy, die fünf orth, dieselben freffler darzu halten, daß sy dieselb buß annemen müssind. Zum anderen, daß die fünf orth die testament und nüw truckten biblinen in irem landt fryg liessind feil haben, und je einen mit dem andern in iren landen göttlichs worts halber lassen reden. Zum dritten, daß die fünf orth ouch die pencioner woltend strafen, und demnach dieselben verschweren aller fürsten und herren müßig ze gon. Zum vierten, daß die fünf orth in den gmeinen herrschaften, so sy mit einandern gmein hand, göttlichs worts halben nüt handlen wellind, sonder die lassind drinn handlen, die syn verstand und glouben habint.

Als nun vil müyg und arbeit ward angleit, ward es alles vergeblich, blibend doch die fünf orth uff diser nachgenannten antwort, namlich, sy werend also loblich von iren altforderen herkommen, und von keysern und küngen loblich gefryet, und ouch als in die pündt zusammen khommen, dieselben pündt ouch heiter vermöchtend, daß man jede statt, land, dörfer, und höf, jedermann by syner besitzung und altem harkommen wölte blyben lassen, daß sy verhoffind, Gott und dem rechten, man werde sy ouch darby lassen. Man sölte aber zu inen nidersitzen und bettind ire trüwe, lieb, alt eydtgnossen von Zürich und Bern und ire anhinger, sy, die von Zürich, woltend inen die proviandt und feilen khouf nachlassen, und demnach jetweder theil 10 mann erkhiesen, die

sollten demnach über alle articul und spen sitzen und gütlich darin handlen, und möchtens eins werden, das wer mit heil, wo nit, daß denn die 20 mann recht soltend sprechen, und was da gesprochen würd, daß da jetweder teil, by synen ehren und wirden, darby blyben söllte. Ob aber denen von Zürich das ouch nit gfiel, daß dann die beid theil sich uff ein statt vereinind, wie vor uff die 10 mann, aber das wolltens, damit mengklich sehe, daß sy gern frid und ruw woltend haben. So weltend sy ouch die iren, die denen von Zürich zugredt hettend, selb strafen, ob aber die von Zürich und Bern vermeintind, sy, die fünf orth, jetlichs hette nit hert gnug gstraft, dass dann sy, die von Zürich und Bern, sovehr der thätern einer in iren stetten ald landen ergriffen würde, möchtend noch herter und fehrer strafen, nach irem guten gfallen, das woltens inen gütlich nachlan, dann sy, die fünf orth nienen uß iren landen hinuß kommen möchten, dann durch Zürich und Bernbiet. — Die andern articul lassinds by dem rechtbot blyben, wie obangezeigt ist. Ob aber das obgeret recht Zürich und Bern ouch nit gfallen welte, so büttend sy inen recht, nach luth und sag irer geschwornen pündten, mantend sy hiemit ouch gen Einsidlen zum rechten, ließend es gentzlich darby blyben, dann wo man nit zum rechten welte khon, so wettens recht sonst lugen, wie sy die proviandt ufbrechtind, dann sy es lenger nit erlyden khöntend, noch möchtind.

Als nun die schidort solches verstundent, battend sy myn herren von Zürich und Bern, daß sy der fünf orthen fürschlag einen annemen woltend, des die boten kheinen gwalt haben woltend, namends also heimb zu bringen an ire herren und oberen.

Daruff die fünf orth wyter redtend, sovehr Zürich und Bern ir zimmliche, ehrliche antwurt nit weltend annemen, so weltens nüt verhalten, daß sy kheinen tag mehr bsuchen weltind, dann sy recht Gott sunst zum ghilfen nemen wellind, und lugen, wie sy die proviandt ufbrechtind, dann sy ire wyb und kind nit hungers töden wöltend lassen. Bätend aber nochmalen ir trüw, lieb eydtgnossen von Zürich und Bern, wellind ire zimmliche articul annemen, in hoffnung, Gott gäbe gnad damit man gar eins werde.

Also satztend die schidlüt einen andern tag gen Arow, uff den 21.ten tag septembris, solte jederman alda erschynen. Uff solches khamend die schid orth, ouch Zürich und Bern sampt irem anhang und christenlichen mitburgern gen Arow uff den tag, also ward allerley geredt und gehandlet, und schribend die fünf orth einen brief gen Arow den schid orten, und ließents gentzlich by der antwort blyben,

wie sy die zu Bremgarten geben hattend, und woltend also warten, was Zürich und Bern für ein antwort uff disem tag geben wellind. Also beharrtend Zürich und Bern ouch uff ihrer antwurt, die zu Bremgarten geben was, und sott der bot von Zürich domal zu Arow grett haben: Ich, ich hab den krieg in einer handt, und den friden in der andern handt, ich will aber den krieg und nit den friden. — Also ward nüt gehandlet, dann die schid orth stedt darzwüschen rittend, und reit jedermann heimb und hattend sorg.[1]

Uff das machtend myne herren von Zürich khundschaft uff die fünf orth, wann sy uf wettend syn, damit man gerüst wer. Die kamend heim und seitend etlich groß lüg, und welcher das ungeschicktest redt, der was der liebst. — Und erbüttend sich die Turgöwer allweg, sy wettend mit 10,000 manen kommen, wenns noth thet, und mit denen fünf kühdräcken schlachen, und es werend doch nur fünf sennhütten. Und begertend des vorzugs, der inen aber nit bewilliget ward.

Item. Was soll ich sagen? Welcher nit khonndt ufwisen, und hetzen, dem was nit recht. Die gemeinen herrschaften all, ouch die predicanten schrüwend an den cantzlen, ire, der fünf orthen eigne büchsen würden sich umbkehren und in sy schießen, und das loub an den böumen würd sy erschrecken, daß sy flüchind. Es geschach aber uns, wie wir inen lossetend.

Wir von Zürich hattend einen mann uß dem Zugerpiet, der hat ein zeichen. Wenn die fünf orth uff wettend syn, so sott er ein brot gen Capel schicken, und wenn sy uff werind, so sott er zwey brot schicken. Der was so gut, daß er die brot schickt, zum ersten eins, darnach zwey.[2] Als nun das einig brot kham, erbüttend myne herren von Zürich den iren, welche under das panner gehörtend (dero houptman was Hans Rudolf Lavater, und m. Hans Schwytzer panner herr), die söllend sich rüsten, denn myn herren wüßtend nit all stund, wenn man uff wölt syn. Desglychen ouch die zu Geörg Göldlis fendli, der ouch ein houptman was über der statt fendli, darunder 1500 mann warend. Und welche stund man inen erbütte, so welt man glych uff syn, darnach sollt sich ein jeder wüssen zu rüsten.

Demnach schicktend myn herren von Zürich mich Hansen Edlibach in yl gen Chur, was uff ein mittwuchen, was der ander tag octobris

[1] Nach *Sprüngli* (a. a. O. S. 63) sprach Zwingli bei dieser Gelegenheit: « Ir herren von Zürich, sytzend bim brotkübel, so etwar wyder üweren willen darzu gryft, den schlahend uff d'hend. »

[2] Ein bisher völlig unbekannt gebliebenes Detail.

im 31. jar, daß ich solt die dryg Pündt manen, by irer zusag so sy im müssischen handel denen von Zürich zugesagt hettend, daß sy sich von stund an rüstind, und sovehr die fünf orth myne herren von Zürich angryfen wöltend, und sy noch einist von inen gmanet wurdint, es sye mit lüth ald brifen, daß dann sy den nechsten in das Urnerlandt fallen wellind, und inen unser leid ouch leid lassen syn, wie dann die von Zürich gegen inen ouch gethon hatten im müssischen handel und z' Hart und anderschwo etc, und das Urnerlandt also innemend, wo dann das, die von Zürich, ůmb sy als ire trüwe liebe pundtsgenossen bschulden und verdienen khöntind mit lyb und gut, wellind sy des zu ewigen zythen ingedenck syn, und nimmer mehr vergessen. Alles mit mehr worten.

Als ich nun hieruf gen Chur kham, beschribend die von Chur die 3 Pündt zusammen gen Chur, die nun erst montag zusammen khamend. Zeigte inen myn bevelch an, wie davor gehört ist, mit dem fründtlichisten worten, so ich jenen khond und mocht. Uff solches seitend sy mir innamen myner herren von Zürich zu, sovehr und die fünf orth myne herren von Zürich angriffind, uff zu syn, und den nechsten in das Urnerlandt zu fallen, und das mit Gottes hilf eroberen, alles mit vil fründtlichen worten. Daruf ich von myner gnedigen herren wegen gar wol zu frieden war, und danckete ihnen uff das höchst, ires guten willens und nam also fründtlich urloub und schied, am zinstag den 8ten octobris frü hinweg und reit gen Wallenstatt zum morgenessen. Also was großer wind im see, regnet ouch vast, noch nüt dester minder was mir nüt guts im sinn, saß uff und reit über Keretzen den see ůmb ; item und wie ich über Keretzen den berg hinabkam, louft Bartli Schindler von Glarus, löufer domaln, gegen mich daher, und bracht ein offnen brief und sprach zu mir : Lesend den brief, den soll ich mynen herren von Glarus bringen, und was gantz trurig. Also las ich den brief, der stund in der substanz also :

Die Ueberschrift :

Den frommen, bescheidnen amman, räthe und undervögten der grafschaft Gastel, ob Gott will, unsern getrüwen fründen.

Underschrybung lutet :

W J R von Lucern, Uri, Schwytz, Underwalden und Zug sampt dem ußern ampt.

Unser fründtlich gruß. Lieben und guten fründt. Uns zwyflet nit, ir tragind gut wüssen, wie die von Zürich und Bern uns fünf orthen,

die profiandt abgschlagen habend, und dahin gebracht, daß ir von dem alten wahren glouben gestanden, zu dem allem nit betrachtet, ewer eydt, glüpt und ehr, so ir üwern herren von Schwytz und Glarus schuldig sind, und üch die von Zürich dahin gebracht, daß ir uns allen und denen von Schwytz, so doch üwer recht natürlich herren sind, die proviandt und spys abgeschlagen, das doch wider Gott und alle billigkeit ist. Uff solches wend wir üch nit verhalten, daß wir uff hütt dato, im namen Gottes, und syner lieben mutter, und alles himmelischen heeres, mit all unser macht uff sind, und den nechsten uff unser fyendt von Zürich und Bern züchend. Herumb so manend wir üch by den eyden und glüpten, so ir üwern herren von Schwytz schuldig sind, ir wellind uns, den nechsten, mit aller macht gen Einsidlen zuziehen. Da werdent ir wythern bscheidt finden. Und thund ir das, und sind gehorsam, so soll jederman, Gott geb was gloubens er joch syge, gentzlich darby blyben, jetz und nachmalen, ob uns joch Gott das glück gebe, daß wir oblegend, als obs Gott will, gschicht. — Desglychen so soll jederman, Gott geb was er joch wider uns bisher gehandlet hab, gentzlichen und gar verzigen syn, und aller unwill gantz todt und ab syn, und kheinem by unseren thrüwen und ehren, niemermehr gedacht werden, in kheinem argen, noch niemer gestraft werden, wie oblut. — Und ob ir in solcher ungehorsam erschynen wolten, und den Zürichern und irem anhang nachvolgen und wyther anhangen (das wir doch üch nit verthruwend), so wüssend, daß von uns fünf orten, so uns Gott das glück gibt, als wir zu Gott hoffend, daß wir mit unseren fyenden, nit so grüsselich wellend umbgahn, als mit üch. Sy würdent ouch, so es zu einem friden kem, mit uns bas friden, dann ir. Dann wir sust alles, das üch leid würd syn, üch erzeigen würdent, und würdent unser ehr hiemit bewart haben. Danach wüssend üch ze richten. — Sovehr ir aber gehorsamend, so soll üch der gloub, noch alles das ir wider uns gethan, nimmermehr ufgerupft noch verwisen werden; wir wend ouch ein jeden lassen glouben, jetzt und hernach, was er will, und nit wyther nöten, und üch by üwern alten fryheiten schützen und fryen, wie von altem har. Das sond ir üch zu uns gentzlich versehen. Darmit bewahr üch und uns der allmechtig, barmhertzig Gott, Maria und alles himmelisch heer. Der geben ist zu Lucern, am 7.ten octobris im 31. jar.[1]

vgl. S. 287

[1] Der Brief war bisher unbekannt. Mit ihm hängt wohl auch das Schreiben des Abts von Pfäffers (Joh. Jac. Russinger) an Zwingli, vom 8. Okt. zusammen. Vgl. *Strickler*, Aktensammlung III, Nr. 1504.

Und als ich den brief verlas, ließ ich den boten ylents loufen. Ritt also nebent Wesen hin und vermeinte noch gen Zürich zu rythen, sonst were ich zu Wesen bliben. Und als ich gen Schennis kam, da warend die Gasteler vast by einanderen. Als sy mich sahend, berüfend sy mich zu inen, dann ich für wolt gritten syn. Und lasend mir ein copyg des obgeschribnen briefs vor, und woltend mynen radt darin, wie sy sich soltend halten. Ist nit weniger, ich hab mir des wol versehen, als ich den brief verlesen hab, und mir vorbedacht, wann es mir also gienge, was ich für ein antwort geben würd. Uff das stund ich uff und sprach: From, ehrsam, lieb und gethrüw, gut fründt uß einer loblichen grafschaft Gastel. Sittenmal und Gott der allmechtig es gefügt hat, daß die fünf ort so übermütig sind worden, daß sy über das, daß myn herren ein ehrlichen guten friden mit inen habend, und also über solchen friden, und vielfaltig, zimmlich erbieten, von den siben schidorthen gethon, über myn gnedig herren von Zürich ziehend, sampt denen von Bern, deß doch myn herren vil mehr fug und recht hettend gehept, so weiß ich vast wol, daß myn gnedig herren von Zürich, treffenlichen fro sind, damit sy nun dalen mee in ein glouben khommen mögind, ald in ein besseren, bestendigeren friden, dann der vorige gsyn ist. Deshalben ich wol achten, sy sich der absagung fröuwen werdint, so dieselb inen zu kompt. Nun aber wie dem syge, so wil ich üch rathen, ir wellind bethrachten die macht myner herren, ouch, daß sy sich daruff nun mehr in die 2 jar lang gerüst hand, mit aller rüstung zum krieg, ouch wz großen bystandts sy haben von unseren christenlichen mitburgern von Bern, Schaffhusen, Basel und Solothurn, so mag man nit eigentlich wüssen, was Glarus thut, ouch grafschaft Toggenburg, Frouwenfeldt, Rynegkh, Gotshuslüt, St. Gallen, grafschaft Baden, die Frygen Empter und andere etc, ich will gschwygen des durchlüchtigen hochgebornen fürsten, des landtgraven von Hessen, der statt Straßburg, Costantz, Biel und Müllhusen, St. Gallen ires trostlichen zusagens, die sich frylich langist in die gegenwehr gerüst habend. Ir wellend ouch betrachten, daß üch die fünf ort jetz vil glatter wort gebend, wyl sy erkhennend ein so gar treffenlichen widerstandt. Gelingt inen aber, so werdent ir wol gsehen, wie es üch gahn wirt. Hüt nem man einen, morn den andern, und dörft üwer kheiner ein wort darzu sagen. Ich gschwyg, daß sy üch nit bim glouben ließend blyben. In summa, was soll ich üch sagen? Ir müßtend thun, was sy weltend, ouch glouben, was sy wöllend. Ey biderben lüth, land üch die ehr Gottes besser zu hertzen gon, denn daß ir von synem heiligen wort

wychen wöllind, eher soltend ir all üwer lyb und gut verlieren. So ist ouch zu betrachten, so ir von mynen herren soltend wychen, so dann Gott glück geb, daß wir den fünf orthen ansigetind (: als obs Gott will geschicht:), was eewiger schand und laster brechtind ir dann darvon. Khommend dann wir zu einem friden, so werdent ir, ob Gott will ouch darin beschlossen werden; werdent wir dann all erschlagen, findent wir doch by Gott das ewig leben. Nun kriegend wir doch nur umb Gotts wort und ehr, und nit umb zytlich gut. Herumb biderbe lüt ist myn rath, ir wellind by uns blyben, wie ir zum dickern mal zugesagt hand. Das werdent myn herren von Zürich umb üch in gnaden erkhennen wie sy khönnend.

Demnach nam ich von den biderben lüten im Gastal ein fründtlich urloub, bat sy vast, sy weltend an mynen herren blyben, und das best thun, das sy mir trüwlich zusagtend, schied darmit von dannen, und kham also gen Rüti, nachts umb die nüne. Alda fragt ich den Wädeschwyler, der was pfleger alda, was nüws wer, da sprach er, er wüsse gar nüt. Da sprach ich: Wüssend ir nüt? Sprach er: Nein. Ich hab grad erst bim vogt Jegli zu Grüningen ouch ein boten ghapt, der weißt ouch nüt. Da sprach ich: Das muß Gotts lyden erbarmen, daß wir also hushaltend, daß wir nüt wüssend. Ich weiß, daß die fünf ort ußzogen sind uff den hüttigen tag, ich weiß aber nit wohin, doch so wents über myn herren züchen, und die proviandt ufthun. Herumb bringend mir dinten und fädern, so khan ich mynen herren schryben, und bstellend mir ein rytenden boten, der den brief mynen herren bringe, dann myne roß gar müd warend, wann ich geessen habe, so well ich ouch rythen, so schnell ich mög. Und als ich anhub zu schryben, so kompt ein bot und bringt mir ein brief von mynen gnedigen herren von Zürich, in dem ich gemanet ward von mynen herren, daß von stund an uf were, und wider gen Chur ritte, und die dryg Pündt manete von stund an uff zesyn, und in das Urner landt zufallen, diewyl doch die Urner nit anheimbsch werind, wo das nit, soltens doch den nechsten mynen herren in das Gastel zuziehen gen Kaltbrunnen, das ouch geschach. Also kam ich zytlich morndes an der mitwochen gen Chur, daß man sich vast verwunderet, daß ich also in kurtzer zyt von Chur ritt, und wider gen Chur was geritten. Also manete ich die Pündt; also bewilligetend sy in das Gastel zu ziehen, zu myner herren von Zürich züg, namend also 1500 mann uß, zugen ylents mir nach in das Gastel. Volgt hernach wyther, was sich zu Kaltbrunnen zugetragen.

Als nun die von Zürich vernamend, daß die fünf ort sampt den

Wallisern, die mit 2000 mann by den fünf orthen warend, desglych 500 italiener, und etliche zeginer im veldt warend, und uff die Frygen Ämpter zugend, namend die von Zürich m. Heinrich Werdmüller uß zu einem houptmann, schicktend den von stund an gen Bremgarten in zusatz mit 500 mannen, was uff den 10.ten octobris anno 1531.

Demnach namend und schicktend sy Geörgen Göldli houptmann mit 1000 mann ouch gen Capel zu den biderben lüthen in Frygen Empteren zu trost.

Wyther schicktend die Züricher m. Hans Blüwler houptmann zu trost mit 500 mann gen Wädeschwyl, uff den 11.ten octobris anno 1531.

Als nun houptmann Göldli gen Cappel kham, da ward im anzeigt ein platz ob der sennschür, den hat Hans Rudolf Lavater, und Wilhelm Döni darvor im meyen ußgangen, daß man alda des fyendts wellte erwarten, und sover die fünf ort khemind, solte er by synem eydt, uff denselben schlachtplatz züchen, und alda des fyendts erwarten. Als ouch geschach. [1]

Wyther namend die von Zürich uß, m. Hans Jegli zu einem houptmann über 500 mann, schicktend den in das Gastel gen Kaltbrunnen, den von Toggenburg und denen im Gastel zu hilf, und den dryg Pündten, mit inen in die March zu fallen und uff Einsidlen zu zezüchen. Das aber nit geschach, als du heiter hernach hören wirst.

Als nun houptmann Göldli zu Cappel über nacht lag, kham im gwüsse khundschaft, daß die fünf ort uß den Frygen Empteren widerumb gen Zug werind zogen, und wöltind gestrax zu inen zuschlachen, zuvor und ee man mit dem panner zusammen khäm. Das nun der houptmann von stund an, uff der post, mynen herren von Zürich berichtet, die nun von stund an iren houptmann Hans Rudolf Lavater, der mit 4000 mannen uff solt syn, mantend. Da mochtend aber unsere biderbe lüth nit so schnell zusammenkhommen, und wartet man iren zu Zürich bis zu mittentag, do brach er erst uff, mit so vilen er gehaben mocht.

Zu wüssen sye, als der houptmann für das rathus kham, daß syn roß, was ein schwartzer hengst, unterstund mit gwalt wider hindersich zu gan, und springen, daß er nit über die bruggen wolte gan, dann

[1] Ludwig Edlibach behauptete, Zwingli und der Abt von Kappel hätten diesen Platz ausgesucht. Über das Folgende vgl. jetzt die zusammenfassende Darstellung von *Paul Schweizer*, im Jahrbuch für schweiz. Geschichte, Bd. 41, S. 1 ff., und *A. Müller*, Die Schlacht auf dem Gubel, im XVII. Jahrgang (1923) der vorliegenden Zeitschrift, S. 1 ff.

daß in der houptmann mit gwalt hinüber mit den sporen mußt nemen. Darab nun vil lüt ein groß mißfallen hattend, besorgtend, wie es leider gieng.

Wyther, so ist man, als lang die statt Zürich gestanden, nie so schlechtlich und elendigklich mit der statt panner ußzogen, denn man vermeint, daß nit über 200 mann mit ir, on alle ordnung hinuß zugind, der lüfe vor, der ander nach, und was gar khein mut nit by inen, noch ordinantz. [1]

Item also warend die fünf orth frü uff und zugend gen Bar, und demnach gen Blickistorf, und dem berg uff gegen Cappel. Als nun houptmann Göldli dessen gwar ward, zog er nach synem geheiß und bevelch uff den schlachtplatz, wolt alda der fyenden erwarten, und schreib ylents ein brief über den andern, daß man inen ylents mit dem panner zu hilf keme, dann die fyend steds gegen inen zugend. Also zog houptmann Lavater, pannerherr Schwytzer, m. Ulrich Zwingli und andere biderbe lüth, so starck als sy mochtend über den Albis gen Heugst. Und als sy gen Husen khamend zu der Breitenblatten, besamlet Wilhelm Döni, wirt zum roten hus, den houptmann Lavater, m. Ulrich Zwingli, pannerher Schwytzer und andere myne herren, soviel er mocht haben, hub an und sprach: Gnedig ir myn herren, diewyl ich weiß, daß unsere fyendt nit zu verachten sind, dann sy wahrlich kriegslüth ouch under inen hand, so wer myn rath, wir beschicktind ein vaß mit wyn uß dem dorf, und hubind das volck uff, und versammletind uns alhie, und ließend die knecht trinken und essen, und ein klein ruwen, und entbütind den unseren, wir versammlind uns, und khemind mit einer gantzen, guten schlachtordnung daher, und weltind inen trostlich zu hilf khommen. In solchem würde das volck versamlet und geruwete ein klein. Dann sollend wir also zütteret zu den unseren züchen, so erschreckend sy mer ab uns, dann sy trosts empfachind, sonst wenn die fünf ort innen werdent, daß wir so nach mit unserem hufen und ordnung da sind, so werdens warlich nit angryfen, sonder sy werdent fürchten, wenn sy mit den unsern schlachind, so werdent wir mit unser ordnung erst in sy fallen, wo es am nötigisten würde syn. Alles mit meer hüpscher subtiler worten, unnötig alhie zu melden.

Uff solches wüscht der pannerherr Schwytzer dar, und sprach:

[1] Nach Ludwig Edlibach waren es 500 Mann. Nach Stumpf 400, und es waren beim Übergeben des Absagebriefes kaum 1200 Zürcher beisammen. Auch er weiß von der Kopflosigkeit des Auszuges (S. 170 f.) zu berichten.

Ich will zu unsern biderben lüthen, wart du, wie lang du wellist, untz daß du frisch werdist. Uff das rittend sy alhin zum züg. Da sprach Wilhelm Döni, der dann spießenhouptmann was: Ich weiß vast wol, daß ich als frisch bin, als ir, werd auch so wyt fürhin stan, als ir.

Also khamend sy zum züg. Ehe und sy zum züg warend khon, da schicktend die fünf ort den absagbrief, by einem trummeter von Lucern, dem nam nun houptmann Göldli den brief ab, und stalt sich frölich, und ferget in wider hinweg mit vil frölichen worten. Als nun houptmann Lavater kum mit 500 mannen mit dem panner kam, und druf einer hütt her, der ander morn, und warend vast müd, stundent also in der ordnung. [1]

Und von stund an zuzüchend die fünf ort den rechten weg gen Capel uff, und theiltend also an dem bergle vor Capel über iren züg. Und namlich; Jacob Stocker mit dem weltschen fendli, hinden, die unseren anzegrifen, die anderen vornen, und ließend sich also grad den nechsten gegen den von Zürich zogen syn, wo myn herren nit so mechtig gegen inen geschossen hetten. Uff solches schießen, so die von Zürich schüssend, sprach herr Rudolf Wingarter, der damals pfarrherr zu Zug was, der vorhin ein conventherr zu Cappel was gsyn, daß die fünf ort nit soltend ob dem closter ußhin angryfen, dann die von Zürich möchten sy zu rumpf uß dem feldt schießen. Sy sollten im volgen, und under dem closter ußhin ziehen, so welte er sy führen, daß inen niemandts keinen schaden mit schießen müßte thun, und denen von Zürich wol hinder das gschütz khon, ohne großen schaden, das ouch geschach. [2] Zogend also im nach unden dur, und hinder dem closter hin, und hinder eim wäldle und büchel, alda, vermeinend etlich, were man also obenabhin in sy gefallen, man hett die schlacht gwunnen. Es gschach aber leider nit. Und also hieltend die fünf ort rath, hinder dem büchel, wie sy die Züricher woltend angrifen, und vermeintend,

[1] Ähnlich berichten Ludwig Edlibach, Peter Füßli, Bernhard Sprüngli und Johann Stumpf. Ludwig Edlibach bemerkt noch dazu: « Und wurdent also gut anschleg ... nit gfolget ... was vil redlichen frommen kriegslüten, die sich je und je in kriegen geübt hattend, mißfiel ... und vielmer nüt gefolget ward den erbornen Züricheren, sundern eim der ußem Johanniterthal vom Wildenhus wz. » Sprüngli bemerkt: « ... und kam das panner und der meerteil knechten zu uns um die 3 ungfarlich, aber es was leyder z' spat, ouch warend sy müd worden vom loufen, darzu kam einer nach dem anderen, daß keine rechte ordnung mocht gmacht werden. »

[2] Eine wertvolle Ermittlung unseres Chronisten, die sonst nirgends erwähnt wird.

die von Zürich erst morndrigs tags anzugryfen, und woltend also daselbst erst das leger schlachen. Da riet herr Caspar Göldli ritter (: der von Zürich bürtig, und entrunnen was, von wegen, daß man meint, er het vom könig gelt gnon, und also mußt er fliechen von Zürich, wiewol er sich zum dickernmal begert zu versprechen, und eines gleits zum rechten und wider davon, so halfs im doch alles nit, dann man im alwegen erbot, im het niemandts gheißen von Zürich zichen, so wette man in ouch nit heißen heimbkhommen, noch kein gleidt gen, wiewol er zuvor denen von Zürich vil ehren ingleit hat im schwabenkrieg, als im oberland zu Frastetz und zu Dornach, alda er allwegen houptmann gsyn was, und anderschwo auch. So halfs in doch alles nit, dann daß er burger zu Rapperschwyl ward, dadannen er dann ouch, als das wahr göttlich wort darkam, entrünnen mußt, damit er gen Schwytz kham, und alda landtmann ward, deßhalb er mit denen von Schwytz mußt ziehen [1] :), derselb herr Caspar riet und sprach also : Lieb herren und thrüw lieb eidtgnossen. Ich weiß der Zürcher macht und gschütz und munition, und ire geschickligkeit so wol, daß ich üch wahrlich sag, sover und ir sy hütt in ill nit angryfend, vor und ee sy zusammenkhommend, dises tags, so werdent ir sy darnach nit mehr schlachen, dann sy noch weder mit lüth noch gschütz versammlet sind. Darzu loufend sy erst ohn alle ordnung über den berg Albis, sind noch vast müd, hand ouch noch nit all geessen, und lassend ir sy mit all irem gschütz und lüthen zusammen khon, so schlachend ir sy morn nit mer. Uff solches kham vogt Jouch von Uri ouch zum rath, derselb hub an und sprach : Lieben herren, thrüw lieb eidgnossen, ich hab die Züricher besichtiget, bin ouch so noch durch greben und studen zu inen khommen, daß ich sy hab gehört reden mit einanderen, und weiß, daß sy noch nit verfaßt sind, und wir müssend sy noch hüt by tag angryfen, oder wir schlachend sy morn nit. Alles mit mer worten. Sollichs hattend die houptlüth und gwaltigen nit von im wol vergut, und sprach ammann Troger von Uri zu im : Vogt Jouch, ich förcht du wellist uns hütt umb alle ehr und fryheit bringen, die unser altforderen je mit vil müy und arbeit überkhommen hand. Daruf vogt Jouch antwortet : Land mich nur ein scharmütz mit inen anheben, und lugen wie sy sich halten wellind, und rathschlagend ir, wie ir im thun wellind. Ging also von inen, und nam 300 die besten zu im im züg. [2]

[1] Vgl dazu die kurzen Bemerkungen des *Sprüngli*, a. a. O. S. 28.

[2] In gleicher Weise berichtet die offizielle (sogenannte *Tschudi'sche*) Darstellung der V Orte (Kath. Schweiz. Blätter, 18 Jahrg. 1902, III. Heft, S. 45 ff).

Und als nun die von Zürich ir ordnung gemacht hattend, und vil lüt gemeint, man sölte wider hinder sich über den graben züchen, und alda der fynden warten, etlich meintend man solt den wald verfellen, daß dy fynd nit dardurch angrifind, als ouch das best wer gsyn, aber es gfiel dem abt von Capell nit [1], und ward vil gredt zu m. Ulrich Zwingli, und namentlich redt Lienhart Burckhart zu im: Ä, meister Ulrich, wie sind nun die rüben gsotten. Ir hand nie wellen glouben, daß sy khemind. Ich gloub sy syend nun hie. [2] Daruf Zwingli sprach: Ich sich es wol, daß sy hie sind, herumb lond uns all das best thun, das thu ouch du, als wol als ich dir das trüw. — Hab ouch eigentlich gehört, daß der Zwingli und die predicanten, noch die houptlüth, nie kein trostlich wort noch ermanung zum volck gret habend, als sy sich aber zuvor vil an der cantzlen anerbotten hand zu thun. [3]

(Fortsetzung folgt.)

[1] Auch davon berichtet nur unsere Quelle, deren Angabe *Bullinger* (III, 119) übernahm.

[2] Außer *Edlibach* erwähnt diesen Vorwurf nur der sogenannte *Tschudi'sche* Bericht (a. a. O. 49), dort heißt es: « ... als das schießen, us dem wald geschach, und die von Zürich gar vast geschediget wurden, dann man schoß in si, wie in ein tätsch, do stund ein redlicher burger von Zürich, Lionhart Burkhart genampt (dem des Zwinglis sachen nie gefallen hatten) harfür zum Zwingli, der ouch ze vorderst in der ordnung stund und sprach: Wie nun, maister Ulrich, ir hand uns teglich angehetzt, wider die fünf ort, und prediget, si werden uns dhein widerstand dörfen thun, und ire büchsen werden sich umkeren, und in si selbs schießen. Es will üwerm fürgeben yetz nit glych sehen, und grob fälen. Ir hand uns den bri kochet und dise rüben überthon, ir müssends uns jetz helfen essen. Der Zwingli, der sonst gar rot was, erbleichet, gab nit vil antwurt. » Bullinger übernahm die Stelle (III, 137) von Edlibach.

[3] Nach Bullinger (III, 127) bat Bernhard Sprüngli (der aber in seinem Berichte nichts davon erwähnt), Ulrich Zwingli die Mannschaft zu ermutigen. Nach einem Gedichte des Rudolf Gwerb (Pragmateus) tat er das auch. Nach Wolfgang Haller wurde Zwingli nicht von Sprüngli, sondern von dem Bülacher Pfarrer Hans Haller zum Sprechen veranlaßt. (Zürcher Taschenbuch, 1923, S. 162 ff.) Zwinglis Tod erwähnt Edlibach mit keinem Worte.